

Josef Balazs – Im ehemaligen Waisenhaus als Student gelebt, 1970-er Jahre

Die Frage nach der Bereitschaft ein Interview mit uns zu führen, hat mich gefreut. Die Bereitschaft des alten Mannes, der im ehemaligen Waisenhaus als Student gelebt hat, war gefragt. Gut. Ich drehe die Uhr zurück, ich drehe und drehe ... es sind viele Jahre vergangen ...

Nach dem Abitur in Kronstadt entschloss ich mich, mangels anderer Begabungen und Beziehungen, Sprachen, also Deutsch und Rumänisch, zu studieren. Da alle meine Klassenkameraden die großen Zentren, Bukarest, Klausenburg, ja sogar Jassy als Studienort gewählt hatten, sah ich meine Chancen eher im beschaulichen Hermannstadt, das ich aber damals noch nicht kannte. Also fuhr ich zwecks Aufnahmeprüfung nach Hermannstadt. Den gleichen Gedanken hatte auch Klassenkamerad Klaus F. Es war im Monat Juli 1971. Da wir Sozialismus hatten, war alles bestens organisiert, ich meine die Unterkunft der sich zur Aufnahmeprüfung eingefundenen Kandidaten. Ich glaube mich erinnern zu können, dass ich in der Prüfungszeit im Zimmer Nr. 7 untergebracht war. Der Raum war im ersten Stock und hatte Fenster und Tür gegen den Flur. Lüftung war eigentlich nicht möglich ... wir aber sehr jung und wissbegierig. Es war sicherlich eine neue, ermunternde Erfahrung für einen angehenden Studenten. Die Prüfung wurde bestanden. Also war ich Student. Fuhr dann zuerst nach Hause, von dort nach Costinești an die Schwarzmeerküste und war sicherlich glücklich.

Der Ernst der Studentenzeit begann am 1. Oktober 1971. Aus Kronstadt, meiner Heimatstadt, fuhr ich mit dem Personenzug und einem Koffer gen Westen. Vom Bahnhof schleppte man den Koffer bis in die 1.-Mai-Str. Nr. 30, denn so hieß die Straße damals. Dort angekommen, stellte man sich in die Reihe vor dem Büro des Administrators, gleich rechts unten im Erdgeschoss. Als Neuling wurde man registriert und in eines der Zimmer zugeteilt. Klaus und ich wurden in den Raum Nr. 11 verwiesen. Da freuten wir uns. Mit uns freuten sich auch andere, teils Neulinge, teils schon ältere Semester, denn wir waren insgesamt 13 Personen im Zimmer Nr. 11. Schön, sauber, weiß gestrichen sahen die Krankenhausbetten aus, in denen wir schlafen sollten. Jeder hatte auch ein Nachtkästchen daneben. In der Mitte des Raumes befanden sich zwei Tische. Die Schränke waren im Vorraum. Also komfortabel.

Damals sah das Gebäude innen etwas anders aus als heute. Betrat man das Gebäude (so wie heute) führten gleich rechts Treppen in den ersten Stock, wo die männlichen Studenten, damals genannt Jungs, in mehreren Zimmern untergebracht wurden.

Betrat man das Gebäude (so wie heute), befand man sich in einem Flur, der die beiden Seiten des Gebäudes miteinander verband: rechts der Jungen-Trakt, links der Mädchen-Bereich.

Gegen den Hof waren die großen Fenster im unteren Bereich mit Gardinen geschmückt. Auf einem der Fotos kann man in etwa die Breite des Korridors erkennen ... - circa 2 m (?).

Ungefähr in der Mitte des Flurs öffnete sich eine Türe in den Speiseraum, genannt Kantine, der durch eine Durchreiche von der Küche getrennt war. Hier wurde uns das Essen drei Mal am Tag durchgereicht. Da wir so viele gar nicht waren, kannten uns die rumänischen Köchinnen, und wenn seitens des Studenten großer Hunger herrschte, ging man mit dem Teller ein zweites Mal zum Fenster und mit einem Lächeln wurde der Wunsch des armen Studenten erfüllt.

Man saß zu viert an den Tischen, wo sich stets eine Wasserkanne mit vier Gläsern und ein Brotkorb befand.

Ein gleicher Flur befand sich auch im ersten Stock. Um den Verkehr zwischen Jungs und Mädels zu verhindern, befand sich ungefähr in der Mitte des Ganges eine Türe, welche auf der Seite der Jungs durch einen Schrank verstellt war. Also konnte man die Mädels nicht besuchen.

Aber man konnte den Schrank einfach wegschieben, die Türe öffnen ... da war man schon auf der anderen Seite.

So wurden ich und Klaus F. am 31. Oktober 1971 von zwei älteren Studenten aus unserem Zimmer angesprochen, ob wir am Abend zu den Mädels hinüberwechseln wollen, da dort in einem gewissen Zimmer eine Party organisiert wird. Wir waren selbstverständlich einverstanden. An diesem Sonntag habe ich Gertrud kennengelernt, meine jetzige Gattin. Wir feiern in diesem Jahr Goldene Hochzeit. Ein unscharfes Foto (1972?) dokumentiert unsere Zweisamkeit auf einer der Bänke, wo man das Miteinander feiern konnte. Einige Bänke befanden sich unmittelbar vor dem Gebäude unter den Bäumen, und waren ein beliebter Platz, um die Nachmittagssonne zu genießen.

Sogar in der Landeshauptstadt Bukarest hat sich herumgesprochen, dass in SIBIU (sic!) eine neue Hochschule existiert. Der lokale Korrespondent der Bukarester deutschen Zeitung „Neuer Weg“ musste einen Artikel über die bienenfleißigen Studenten aus der „Stadt am Zibin“ schreiben. Der Reporter Martin Ohnweiler samt Fotograf Horst Buchfeller erschienen im Studentenheim und befragten uns. So konnte die vielgelesene Zeitung „Neuer Weg“ am 26. Januar 1972 den über eine halbe Seite langen Artikel „Prüfungen sind Meilensteine – Rundtischgespräch mit Studenten der Philologie-Fakultät in Sibiu“ publizieren. (Neuer Weg Nr.7066/26.01.1972, Bukarest, S. 4.)

Bemerkenswert, dass aus den anwesenden elf Studenten, nach nur einem Jahr 4 Ehepaare hervorgingen ... darunter auch wir. Gertrud und ich heirateten am 25. Juli 1973. Das Studentenwohnheim, unser Zuhause, war für etliche von uns ehestiftend.

Es beherbergte für einige Jahre junge, begeisterte Menschen, die teilweise vom Lande, andere hingegen aus den Städten Siebenbürgens nach Hermannstadt gekommen waren, um hier zu studieren. In dieser Zeit entstanden Freundschaften, die bis heute ... über 50 Jahre, anhalten und weiterhin gepflegt werden.

Als ich 2018 als Kurator einer Foto-Ausstellung in das ehemalige Gebäude unseres Studentenwohnheimes, ins heutige Teutsch-Haus, zurückkehrte, war die innere Freude, die ich mit meiner Frau teilen konnte, riesengroß und machte uns einstweilen auch sprachlos.

Schwabach in Franken, 21. Juli 2023.